

## Blitzellen.

### Die Leiden eines Engels.

Historische Erzählung vom Verfasser des „Günstling Friedrichs II.“

(Fortsetzung.)

„Das habt Ihr gethan!“ wiederholte Bianca; „Deine Mutter, Dein Bruder und Du —!“

Beatrice antwortete auch jetzt nicht; sie war offenbar ohne Besinnung, obgleich sie sich mechanisch aufrecht erhielt.

„Ja, ja!“ schrie Bianca wieder auf; „die Verfehlung will Dir nicht gelingen; Ihr seyd die Mörder, und ich weiß auch, warum; aber so wahr ich lebe —!“

Hatte Beatrice endlich verstanden, oder trat jetzt erst der Schreck völlig in sein Recht; sie schrie auf und sank ohnmächtig neben der Leiche in die Erdebeerhauden.

Bianca warf einen erschütternden Blick auf das hingefunkene Mädchen; sie eilte in die Villa und erfüllte dieselbe mit ihrem Geschrei. Bald waren alle Bewohner doreiben auf den Feinen und eilten in den Garten.

Der ermordete Greis und die ohnmächtige Beatrice wurden aufgehoben und in das Haus getragen. Bianca tobte inzwischen umher wie eine Rasende; sie ordnete an, was geschehen sollte, und widerrief, und geberdete sich wie die Herrin des Hauses. Man gab indessen nicht viel auf ihre Anordnungen, und als es zu arg ward, trat ein Mann zu ihr heran.

„Signora,“ sagte er, „unsere Herrin ist für diesen Augenblick Signora Beatrice; wenn dieselbe wieder zum Bewußtseyn gekommen, wird sie anordnen, was geschehen soll!“

Bianca machte eine heftige Bewegung, als wolle sie den Sprecher in das Gesicht schlagen; sie unterließ es jedoch und biß sich, wieder erblickend, auf die Lippen.

„Meinen Wagen!“ rief sie, und verließ das Zimmer, in welchem die Dienerschaft ihre Versuche fortsetzte, die ohnmächtige Beatrice wieder in's Leben zurückzurufen.

### 3.

#### Der Vater.

Die Villa Mondragone, der Schauplatz der eben geschilderten Ereignisse, gehörte im Jahre 1597 der Familie Cenci. Dieselbe besaß außer dieser Villa zwischen Rom und Frascati noch zwei andere in derselben Gegend, ferner eine solche auf dem Monte Pinicio, zwei Paläste in Rom, bedeutende Ländereien nach Biterbo zu, und war also reich zu nennen.

Ihr gegenwärtiges Haupt war der so eben leblos gesundene Greis, Francesco Cenci, von dem man nicht viel Gutes sagte. Indessen, von welchem Edlen Roms war im sechzehnten Jahrhundert überhaupt Gutes zu sagen; sie standen hinsichtlich der Moralität Alle unter diesem Begriff, und um so tiefer, wenn sie sich bemühten, ehrbar und rechtschaffen zu erscheinen.

Dienach muß also Francesco Cenci noch lange nicht der Schlimmste gewesen seyn; indes, wer konnte wissen!

Nachtheiliger als sein Ruf sollte ihm nach vielen Jahren ein Ereigniß werden, welches er vermutlich schon lange vergessen hatte.

Es war ungefähr dreißig Jahre vor der Zeit, von der wir reden, zur Zeit nämlich, als die spanische und französische Partei im Vatican einander so hartnäckig bekämpften, daß die Cardinäle, wie Benvenuto Cellini berichtet, mit Waffen unter den Kleidern zum Hochamt gingen. Zu derselben war Francesco Cenci ebenfalls ungefähr dreißig Jahre alt und ein rüstiger, kraftvoller Mann, den sein Reichthum zugleich übermüthig und rücksichtslos machte.

In Rom lebte damals ziemlich still und eingezogen ein junger Geistlicher aus Siena, an welchem damals noch nichts seine spätere Bedeutung verrieth. Aber Rom ist der Ort, wo die Liara über dem Haupte jedes Geistlichen schwebt, und schon mancher ward mit derselben geschmückt, dem Niemand seine Größe vorausgesagt hätte.

Dieser stille, junge Geistliche aus Siena also ward eines Tages zu einer jungen, vornehmen Dame gerufen, vermutlich, um ihre Beichte zu empfangen, und der Priester Borgbese kam dem Rufe auf das Schleunigste nach. Die Beichte währte lange, vielleicht zu lange für ein gewöhnliches Sünderbekenntniß oder das Schuldbüchlein der Dame mußte sehr groß, ihre Absolvirung sehr schwierig seyn. Es ward Abend, ehe der Priester sich wieder zum Abgehen anschickte, und finster, bevor er wirklich ging.

Kaum das Haus verlassend, ward der junge und zugleich sehr hübsche Geistliche unter den Fenstern der jungen Dame von Vermummten überfallen und dert durchgeprügelt.

Schon am nächsten Morgen erzählten sich die Sperlinge auf dem Dache die Mähr; die Sama machte die ganze Angelegenheit noch pikanter und brachte sie auch zu den Ohren des Papstes Urban. Dieser verbannte die Dame aus Rom und legte dem Priester Borgbese eine Pönitentz auf. Zugleich erfuhr man, daß Francesco Cenci sich aus reinem Ruthwillen mit den beiden Personen, die er sonst kaum kannte, einen Schwur erlaubt. Man lachte doppelt; Camillo Borgbese's Aussichten im geistlichen Stande aber waren keinen Heller mehr werth, und er dachte ernstlich daran, wie sein Vater ein Advokat, oder wie sein Bruder ein Soldat zu werden. Die Zeit rückte indessen um eine Spanne vor, und mit ihr ändert sich Manches auf der Welt.

Ein anderer Papst erklimm den heiligen Stuhl. Dieser hatte einen Günstling; der Günstling hatte wiederum einen Günstling und vermittelst einer gewissen Stufenleiter führte diese Günstlingskette bis auf Camillo Borgbese, der trotz seines eingezogenen Lebens ein noch schönerer Mann als früher geworden war. Vielleicht wäre es jetzt für Francesco Cenci Zeit gewesen, sich des gedachten Vorfalles zu erinnern und den aufgehenden Stern zu versöhnen. Francesco aber dachte nicht daran.

Die Zeit rückte wieder vor; Francesco Cenci ward älter, aber nicht verständiger; dagegen stieg der frühere Priester Borgbese von Stufe zu Stufe und ward Cardinal als — sein Oheim Papst ward. Dies geschah im Jahre 1592.



Papst Clemens VIII. war aus der Familie Adobrandini, die ebenfalls aus Siena stammte; er hatte ungefähr eine Carrière wie sein Nefse gemacht und dadurch den römischen Adel ebenso wie jener dessen gelernt. Ihm Abbruch zu thun, wo er nur konnte, war daher eine der Hauptaufgaben seines Pontificats. Nebenbei war er nicht müßig, seine ziemlich zahlreiche Verwandtschaft zu bereichern.

So waren die Verhältnisse beschaffen, als plötzlich im Jahre 1595 ein sonderbarer und zugleich seltener Proceß gegen den inzwischen alt gewordenen Francesco Cenci beim höchsten päpstlichen Tribunale anhängig gemacht ward.

Francesco Cenci nämlich, der von seiner ersten Frau zwei Söhne und zwei Töchter, und von der zweiten noch lebenden einen Sohn hatte, schickte die beiden ersten zu ihrer Erziehung und Ausbildung nach Spanien. Bald darauf trat eine gewisse Spannung unter den Gliedern der Familie ein; die Eheleute lebten meist getrennt, die eine Tochter beeilte sich, über Hals und Kopf unter die Haube zu kommen, und hatte sich für den Fall, daß der Vater ihr Hindernisse in den Weg legen sollte, sogar den Schutz des Papstes erbeten. Der alte Cenci ließ sie jedoch nach Belieben heirathen; ließ seine Gemahlin wohnen wo sie Lust hatte und befiel nur seine Lieblings-Tochter Beatrice und deren Halbbrüder, ein Kind von etwa zwölf Jahren, bei sich.

Diese Verhältnisse gaben den Römern viel zu reden, als plötzlich laut wurde, daß die beiden in Spanien befindlichen Söhne des Cenci den Vater verklagt, weil er ihnen den Unterhalt verweigere. Diese Klage rief den gedachten seltenern Proceß hervor, in welchem der alte Cenci verurtheilt ward, die Söhne standesgemäß zu unterhalten; zugleich wurde der Cardinal Camillo Borgheze mit der Executirung des Urtheils beauftragt.

Mit welcher Empfindung der ehemalige Priester Borgheze diese Weisung empfing, das bedarf keiner Schilderung. Indes war Camillo heute nicht mehr der feurige, heftige, junge Mann, der schnell die Gelegenheit zur Rache benutzte, wenn sie sich bietet, er war jetzt der abgeschliffene Weltmann, der seine Diplomatie und der sichere Berechner, als welcher er sich später namentlich bemerkbar machte; die in seine Hand gelegte Gewalt sollte nicht nur zur Demüthigung, sondern zur völligen Vernichtung des frühern Beleidigers dienen.

Statt wie ein grimmer Vollstrecker des Gesetzes zu erscheinen, zeigte sich der Cardinal bei Ausübung seines Amtes als ein bedauernder Freund, gab Rath, statt zu drücken, und der alte Cenci ging in die Falle. Wußte er nicht mehr, was er einst gethan? Vielleicht hatte er es vergessen; desto besser aber war Borgheze's Gedächtniß.

Indessen gab es auch noch einen andern Grund, weshalb Camillo seine Rache einstweilen aufschob, nämlich Beatrice, die Lieblings-Tochter des Vaters. Borgheze war darüber mit sich einig, daß Beatrice die größte Schönheit sey, die er je gesehen, und daß es ein Glück seyn müsse, sie zu besitzen.

Daher sein Bemühen, ein Freund des alten Cenci und somit auch Freund Beatrice's zu werden, und einem Manne, wie Camillo, konnte dies nicht schwer

werden. Nebenbei aber versuchte er die einzelnen Glieder der Familie wieder mit einander auszuöhnen.

Inzwischen hatte Cenci von seiner Autorität Gebrauch gemacht und seine Söhne zurück gerufen, vielleicht um ihnen wenn sie nicht zurückkehrten, keine Unterstützung zuzusenden. Die Söhne aber erklärten sich bereit, zu kommen, sobald sie die nöthigen Mittel dazu in Händen haben würden und Cenci schickte ihnen Reisegeld.

Im Plane des Cardinals aber lag es keineswegs, die Söhne Cenci's zu Hause zu wissen; er rieth ihnen daher in einem Schreiben zu bleiben, wo sie seyen, und versprach ihnen alle Unterstützung gegen den Vater. Diesen Brief schrieb Camillo Borgheze ein Jahr nach Beendigung des Proceßes und Uebernahme seines Amtes, während der alte Cenci ihn Freund nannte und Beatrice eine tiefe Verehrung seiner Person an den Tag legte. Er beging dadurch vielleicht eine Unvorsichtigkeit, vielleicht war aber auch in dieser Handlung Alles berechnet. Sehen wir vor allen Dingen im nächsten Abschnitte, wie der gedachte Brief wirkte, um später zu sehen, welche Folgen diese Wirkung hatte.

## 4.

## Die Brüder.

Zu den berühmtesten der vielen Universitäten Spaniens im sechszehnten Jahrhundert gehörte die im Jahre 1400 gestiftete Hochschule von Valencia. Diese hatten die Brüder Matteo und Carlo Cenci für ihre Studien gewählt und waren hier mit dem, ihrem Stande und Reichthum angemessenen Glanze aufgetreten.

Beides in Verbindung mit einem angenehmen Aeußern und lebenswürdigen Benehmen hatte ihnen Freunde und Bewunderer verschafft. Das Studiren war natürlich Nebenfache. Indessen dauerte die Herrlichkeit nicht lange; des Vaters Einfall, ihnen keine Mittel mehr zu senden, machte derselben ein Ende und ehe es sich die beiden jungen Leute versahen, befanden sie sich in drückender Verlegenheit. Sie mußten ihre zahlreiche Dienerschaft entlassen, ihre Pferde und Equipagen verkaufen und ihrer Gastfreibeit Schranken setzen, um selbst leben zu können. Die salbigen Freunde zogen sich zurück und die Brüder sahen sich alsbald von Allen verlassen. Sie wendeten sich an den Oberherrn ihres Landes, den heiligen Vater, wie wir bereits erfahren; inzwischen war auch die Noth größer geworden; die glänzende Wohnung ward aufgegeben und bald ging alles Entbehrliche und Unentbehrliche dahin, um mit dem Erlöse das Leben zu fristen.

In dieser Lage prägte sich die Verschiedenheit der Charaktere der beiden Brüder auf's plastische aus. Matteo, der ältere, unterlag oft Anfällen von Wuth und verwünschte den Vater, die Stiefmutter, der er die ganze Schuld aufbürdete, und endlich die ganze Menschheit. Carlo dagegen behielt seine Feierlichkeit; es schien, als schmerzten ihn die Entbehrungen durchaus nicht und sein ganzes Bestreben ging dahin, die Heftigkeit seines Bruders zu lämstigen.

(Fortsetzung folgt.)